

Merkwürdige Rettung.

Die Soldaten des Fürsten Leopold von Dessau, des allbekanntesten, alten Dessauers, waren zum größten Theil angeworbene oder zum Dienst gewählte Leute aus aller Herren Länder, weshalb das Regiment an der Tagesordnung war und kein Ende nahm. Dem alten Fürsten war jede Fahnenflucht ein Greuel, und er setzte Strafen darauf, die wohl geeignet waren, von dem Ausreißer abzuhalten: wer beim ersten Verhören wieder eingefangen wurde, mußte Speerstrafen laufen, im Wiederholungsfall aber mußte er unbarmerzig hängen.

Tamals lebte und wirkte in Halle, der Garnison des alten Dessauers, Johann Junker als Arzt und Professor der Medizin. Derselbe bedurfte bei seinen Vorlesungen öfters frischer Leichen, die, obgleich der alte Dessauer fleißig hanteln ließ, doch nicht so leicht zu beschaffen waren, weil gewöhnlich die Angehörigen der Gehängten die Leichen reklamirten und in der Heimath begruben. Aber eines Tages geschah es, daß dem Professor zu seiner Ueberzeugung und großen Freude die Leichen zweier gehängter Deertreure angeboten wurden, die er in dem Anatomieaal mit einem Tische niederlegte und mit einem Tuch überdeckte. Neben dem Anatomieaal befand sich das Arbeitszimmer des Professors, in welchem er an jenem Tage bis spät in die Nacht an seinem Schreibstisch thätig war. Da hörte er plötzlich im Anatomieaal ein hartes Geräusch, und in dem Glauben, Ragen könnten zu den Leichen gekommen sein, stand er auf, um die Eindringlinge zu verjagen. Wie er nun mit dem Licht an den Schreibtisch tritt, findet er zu seinem größten Entsetzen das Tuch, mit welchem die Leichen bedeckt waren, zu rückgeschlagen, und — einer der Leichname war verschwunden. Wo konnte die Leiche hingekommen sein? Der Professor begab sich auf die Suche, und wie er in einen offenstehenden Schrank hineinschaut, traute er seinen Augen nicht, denn darin hockte der gehängte in zusammengekauertem Zustand. Der erschrockene Professor zögerte, näher zu treten, ein Gefühl des Grauens kam über ihn, er dachte im ersten Schreck an Flucht, doch siegte der Wissenstrieb bald über die Furcht, denn die Aussicht, die Wissenschaft mit einem neuen Beispiel des Wiedererwachens vom Tod bereichern zu können, war verlockend genug, und er redete den Mann beherzt an. Nun kam der Unglückliche aus seinem Versteck hervor, fiel dem Professor zu Füßen und bat diesen unter Thränen um Rettung. Der Professor, ohnehin gutberzig, ward erschüttert und beschloß, den Mann, welcher so wunderbar dem Tode entronnen war, zu retten. Er nahm die Dedo vom Segirtisch, schlug sie um den stierenden Mann und führte ihn in sein gut erwärmtes Arbeitszimmer, wo er ihn über seine Familienverhältnisse befragte. Der Unglückliche erzählte, daß er Adrian Komper heisse und der Sohn wohlhabender und afluenter Eltern sei; er habe sich in einem leichtsinnigen Augenblick für das Regiment des Fürsten anwerben lassen, aber dabei keine Ahnung davon gehabt, daß er nun für immer zum Soldatendienste verpflichtet sei. Zweimal habe er, jedoch erfolglos, versucht, sich loszulösen, dann sei er mit einigen Kameraden bei Gelegenheit des Brodempfangs, welcher draußen vor dem Thore stattgefunden, entflohen; die Furcht sei nicht gegliedert, man habe sie eingefangen und er würde wohl als erstmaliger Deertreure nur zu Speerstrafen verurtheilt worden sein, allein man habe ihn und seinen mitgehängten Kameraden für die Räubführer gehalten und sie deshalb gehängt. Der Professor untersuchte nun den Mann und fand, daß nicht, wie dies bei Gehängten meist der Fall ist, die Wirbelsäule gebrochen war; Komper war im Augenblicke der Urtheilsvollstreckung in eine tiefe Ohnmacht gesunken, aus welcher er zu seinem Glück erst auf dem Segirtische des Professors erwachte.

Professor Junker beschloß also, den bedauernswürthen Mann zu retten; er ließ ihn essen, stärkte ihn mit Wein und gab ihm Kleider und darüber einen Mantel, dessen aufgehängener Kragen fast sein ganzes Gesicht bedeckte. So ließ er Komper vor sich hergehen, auch ließ er ihn eine brennende Laterne tragen und sich damit voranleuchten. Beide gelangten glücklich durch die Stadt und das Thor. Der Professor gab hier an, er wolle vor dem Thor einen Schwerkranken besuchen, und die Thorwache ließ ihn mit seinem vorgebliebenen Dienstpasse. Noch hatten sie die geöffnete Pforte nicht überschritten, da trat eine Hünengestalt in Begleitung mehrerer Offiziere an sie heran und misterte sie mit durchbohrenden Blicken. Dem Professor und seinem Schützling gerann das Blut auf dem Gesichte; es war der Fürst, der alte Dessauer, der vor ihnen stand. Doch der Fürstliche ging vorüber, und der Professor hörte, und er zu den Offi-

zieren sagte: „Hätte ich den Kerl heute nicht hängen lassen, so würde ich schwören, daß der Begleiter des Doktors der Deertreure Komper vom Regiment sei.“ Der Professor und Komper eilten nun rasch durch das Thor und verschwanden in der Dunkelheit. Noch einer genügenden Entfernung von der Stadt entließ Junker seinen Schützling mit der Mahnung, nun schnell zur nahen Grenze zu eilen und das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Der Professor hatte Mühe, die überwallenden Dankesäußerungen Komper's zu stillen, dann trennten sich die beiden Männer.

Zwölf Jahre später reiste Professor Junker in einer Familienangelegenheit nach Amsterdam. Eines Tages blieb er auf einem Rundgange durch die Stadt vor dem Börsegebäude stehen. Da trat aus der Menge ein vornehm gekleideter Herr auf ihn zu, begrüßte ihn höflich und lud ihn ein, das Mittagmahl mit ihm in seiner Wohnung zu theilen. „Herr Professor“, sagte er, „kennen Sie mich nicht wieder? Ich bin Adrian Komper, der gehängte Soldat des alten Dessauers, der auf Ihrem Segirtische zum Leben erwachte, und den Sie in so edelmüthiger Weise gerettet haben!“

Der Professor war sprachlos vor Erstaunen, als er aus dem Munde seines ehemaligen Schützlings erfuhr, wie dieser nach Holland entkommen sei, wie er sich in Amsterdam im Dienste eines reichen Rheders dessen Vertrauen und die Liebe seiner Tochter, seiner jetzigen Gemahlin, erworben und wie er nach und nach zu Reichtum gekommen sei. Dit habe er nach Halle kommen und seinem Lebensretter danken wollen. Allein ein Grausen vor dem Orte, an dem er so schrecklich gelitten, habe ihn von diesem Schritte zurückgehalten.

Professor Junker blieb noch Wochen hindurch der Gast Komper's, und als er endlich Abschied nahm, um nach Hause zurückzukehren, da reichte ihm Komper beim Abschiede einen noch jetzt vor handenen goldenen Becher zum bleibenden Andenken, welcher die folgende Inschrift trägt:

„Ich, Komper genannt, auch Adrian, weisheitlich hat im Jugendwahne, Trum ward ich an den Galgen gehent, Doch Gott mir hat das Leben geschenkt, So daß ich einst aus Todesnacht Und endlich zu Glück und Ehren es bracht!“

Der Herr Kataster.

„Das ist ja eine kaum glaubliche Geschichte, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

„Der Papier ist jeduldig, Herr Gerichtshof, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

„Das ist ja eine kaum glaubliche Geschichte, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

„Hätte ich den Kerl heute nicht hängen lassen, so würde ich schwören, daß der Begleiter des Doktors der Deertreure Komper vom Regiment sei.“ Der Professor und Komper eilten nun rasch durch das Thor und verschwanden in der Dunkelheit. Noch einer genügenden Entfernung von der Stadt entließ Junker seinen Schützling mit der Mahnung, nun schnell zur nahen Grenze zu eilen und das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Der Professor hatte Mühe, die überwallenden Dankesäußerungen Komper's zu stillen, dann trennten sich die beiden Männer.

Zwölf Jahre später reiste Professor Junker in einer Familienangelegenheit nach Amsterdam. Eines Tages blieb er auf einem Rundgange durch die Stadt vor dem Börsegebäude stehen. Da trat aus der Menge ein vornehm gekleideter Herr auf ihn zu, begrüßte ihn höflich und lud ihn ein, das Mittagmahl mit ihm in seiner Wohnung zu theilen. „Herr Professor“, sagte er, „kennen Sie mich nicht wieder? Ich bin Adrian Komper, der gehängte Soldat des alten Dessauers, der auf Ihrem Segirtische zum Leben erwachte, und den Sie in so edelmüthiger Weise gerettet haben!“

Der Professor war sprachlos vor Erstaunen, als er aus dem Munde seines ehemaligen Schützlings erfuhr, wie dieser nach Holland entkommen sei, wie er sich in Amsterdam im Dienste eines reichen Rheders dessen Vertrauen und die Liebe seiner Tochter, seiner jetzigen Gemahlin, erworben und wie er nach und nach zu Reichtum gekommen sei. Dit habe er nach Halle kommen und seinem Lebensretter danken wollen. Allein ein Grausen vor dem Orte, an dem er so schrecklich gelitten, habe ihn von diesem Schritte zurückgehalten.

Professor Junker blieb noch Wochen hindurch der Gast Komper's, und als er endlich Abschied nahm, um nach Hause zurückzukehren, da reichte ihm Komper beim Abschiede einen noch jetzt vor handenen goldenen Becher zum bleibenden Andenken, welcher die folgende Inschrift trägt:

„Ich, Komper genannt, auch Adrian, weisheitlich hat im Jugendwahne, Trum ward ich an den Galgen gehent, Doch Gott mir hat das Leben geschenkt, So daß ich einst aus Todesnacht Und endlich zu Glück und Ehren es bracht!“

„Das ist ja eine kaum glaubliche Geschichte, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

„Der Papier ist jeduldig, Herr Gerichtshof, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

„Das ist ja eine kaum glaubliche Geschichte, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

„Das ist ja eine kaum glaubliche Geschichte, die hier in den Akten steht; danach müssen Sie ja einer der geriebtesten Hochstapler sein, die mir vorgekommen sind.“ So äußert sich der Vorsitzende des Schöffengerichts zu einem etwa 40-jährigen Angeklagten, der den Eindruck eines arg herabgekommenen Mannes machte.

einen großen Schatz enthielt, das berühmte Silber-Service des Hauses Money Bag.

Und vor dem blitzenden Silbergeräth verrieth Frau Armida allabendlich ihre stille Anbacht, welche allmählig in inbrünstige Verzückung überging.

„Mit dem Familien Silber hatte es nun allerdings seine eigene Verwandtschaft. Ehe Herr Uriah Money Bag an der Börse den großen Coup in Petroleum gemacht und über Nacht Millionär geworden war, dachte an das Service keine Seele.“

„Mit der ersten Million, die Papa Uriah in Sicherheit brachte, änderte sich die Sache. Frau Money Bag's bescheidene Gewohnheiten schlugen in das Gegenteil um. Sie empfand es plötzlich als heilige Pflicht, für den Glanz ihres Hauses zu sorgen und war überglücklich, als ihr ein in der That prächtiges, vollständiges Silber-Service offerirt wurde, dessen einzelne Bestandtheile ein allerdings mysteriöses aussehendes, aber um so imponirendes Wappen trugen.“

„Es war ein Gelegenheitskauf und Frau Money Bag griff auf der Stelle zu. Das Service befand sich kaum einige Monate in ihrem Besitze, als sie seinen Ursprung völlig vergessen hatte und jetzt übergeugt war, daß es schon seit vielen Jahrhunderten in ihrer erlauchten Familie sein glänzendes Dasein geführt habe.“

Einiges Kopferbrechen freilich verurachte das ominöse Wappen. Frau Armida wußte zuerst nicht recht, ob dasselbe von ihrer Seite herkam oder von der ihres Mannes.

Die Wacht war auch nicht leicht. Herr Money Bag's Vater hatte den ehrenvollen Posten eines Pferdebahn-Conduttore's in Brooklyn bekleidet, während Madame's Papa Briefträger in Philadelphia gewesen war.

„Mit der Zeit jedoch besiegte Frau Armida tapfer alle diese Schwierigkeiten, indem sie nur noch von ihrem Wappen sprach und Jedem, der es hören wollte, rührende Geschichte von dem Familien Silber der Money Bags erzählte.“

Herr Uriah, der auch als Millionär ein vernünftiger, einfacher Mann geblieben war, gerieth in Verzweiflung, sobald das Service auf's Tapet kam und flüchtete, wenn er irgend konnte, in den fernsten Winkel.

Das Silber fehlte auf der Tafel bei seiner einzigen Mahlzeit, um jeden Abend in dem einzigen dafür konstruirten Schrank untergebracht zu werden, der Frau Armida's größtes Heiligthum bildete.

Familien Silber imponirte den Lord in der That. Er ließ nicht mehr die Augen davon.

„Aha“, lächelte Frau Money Bag, „ich dachte es doch, das übertrifft, das blendet ihn“, und seelenvergnügt erzählte sie die Geschichte von dem Service mit dem stolzen Wappen ihres Hauses.

Lord Hollister hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Er wurde abwechselnd roth und blaß, erwiderte aber kein einziges Wort. Merkwürdig! Sollte er am Ende neidisch sein?

Frau Armida achtete im Bewußtsein ihres Triumphes nicht weiter darauf, und nach der Suppe hatte Seine Lordschafft sich genügen erholt, um eine allerdings nicht gerade glänzende Unterhaltung mit Fräulein Minerva zu führen, die sich sehr duldsam zeigte und sogar mit taubenfrommen Lächeln darüber hinwegjah, als ihr Nachbar nach dem Ponche a la romaine, augenscheinlich in völliger Selbstvergessenheit, mit einem bösen Blick auf das herrliche Tafel Silber einen ganz derben Fluch ertönen ließ.

„Wie, mein Lord“, klappte das junge Mädchen erwartungsvoll. „Sie wollen jagen?“

„Ha! Ja! Höchst drohliche Dame, Ihre Frau Mutter.“

„Meine Mutter? Ich verstehe Sie nicht, Lord Hollister“, fiel Fräulein Minerva ein, deren eiserne Seele eben noch die Morgenröthe knospenden Glüdes geleuchtet hatte, wie aus den Wolken gefallen.

„D, o, bitte tausend Mal um Entschuldigung, wollte sagen, daß Frau Money Bag höchst amüßig zu erzählen weiß, habe mich nur falsch ausgedrückt, muß zu viel Fißch gegessen haben, dann fehlen mir immer die rechten Worte. Hoffe, von Ihnen nicht falsch verstanden zu werden.“

„Nein, nein“, sagte nervös Fräulein Minerva. Ein ordentliches Gespräch wolle aber nicht mehr in Fluch kommen früh schon verabschiedete sich der Lord, ohne das entscheidende Wort gesprochen zu haben, und das stolze Gebäude, welches Fräulein Minerva auf ihren Hoffnungen erbaut, wurde um so und so viel Etagen tiefer.

Aber Frau Money Bag tröstete sie liebevoll:

„Gräme Dich nicht, Kind. Es wird noch Alles gut. Der junge Mann ist nur zu schüchtern. Man konnte es ja sehen, daß ihm etwas auf der Seele lag. Er getraute sich nicht heraus damit. Warte ruhig bis morgen, da hören wir sicher von ihm.“

Frau Armida war eine gute Prophetin. Lord Hollister ließ am anderen Tage in der That von sich hören, und zwar durch seine Advokaten, die Herren Dyer & Terminer, welche nachstehendes Schreiben an Uriah Money Bag schickten:

„Werther Herr! Lord Hollister hat uns beauftragt, zu Ihrer gefälligen Kenntniß zu bringen, daß er gestern auf Ihrer Tafel ein Silber-Service in Gebrauch gesehen hat, welches vor zwei Jahren seiner Familie in England gestohlen wurde. Seine Lordschafft hat nicht die Absicht, das Service formell zu reklamiren, wird Ihnen aber, falls Sie geneigt sind, es ohne Umstände in den Besitz des rechtmäßigen Eigentümers übergeben zu lassen, den seiner Zeit gezahlten Kaufpreis mit Vergnügen zurückerstatten.“

In jedem Falle muß unser Klient jedoch darauf bestehen, daß sein Wappen unverzüglich von dem Silber entfernt wird, wenn Sie dieses in Ihrem Besitze zu behalten gewillt sind.

Achtungsvoll
Dyer & Terminer.

Acht Tage später befand sich das Unglücks-Service auf dem Wege nach England.

Die Money Bag's essen jetzt wieder von Meißener Porzellan, verläufig ganz ohne jedes Wappen.

Rühne Frauen.
Das weibliche Geschlecht ist heutzutage in fast allen Kulturländern eifrig beflissen, eine dem Manne ebenbürtige Stellung zu erringen, was ihm auch in mancher Beziehung schon gelungen ist. Die verschiedensten Berufsarten sind bereits von ihm ergriffen worden, in der Regel aber nur solche, zu deren Ausübung keine größere körperliche Kraft oder besonderer Muth erforderlich waren. Am weitesten vorgeschritten sind die Bestrebungen der Frauenwelt in den Ver. Staaten von Nordamerika, da aber sehen wir sie auch zugleich in einem Berufe thätig, der unbedingt nicht allein wahrhaft heroischen Muth, sondern auch Standhaftigkeit und eine oft beispiellose physische Ausdauer bedingt. Es ist dies das schwierige, gefährliche und höchst verantwortliche Amt der Leuchtthurmwärter.

Etwas zwei Duzend tapfere Frauen widmen in der Union ihre Kraft und Wachsamkeit dem Küstendienst an den großen Seen, sowie an den Meeres-

uffern; verschiedene liegen schon zwanzig und mehr Jahre diesem aufreibenden Berufe ob, in welchem sie sich ohne Ausnahme glänzend bewährt haben. Es scheint, daß gerade der Rettungsdienst durch die Verwendung der Frauen ungemein gewonnen hat, und ihre natürliche Neigung zum Mitleid bildet eine Erklärung dafür, daß ih en gerade besonders heroische Rettungen Schiffbrüchiger aus dem Rachen des Todes gegliedert sind.

Eine der bekanntesten unter dieser heldenmüthigen Schaar ist Ida Wilson, welche in dem Leuchtthurm auf dem Limehouse-Rock bei Newyork in Rhode-Island stationirt ist. Elf Menschenleben hat sie mit eigener Lebensgefahr gerettet. Zu stolz und unabhängigen Sinnes, um Geldgeschenke anzunehmen, hat sie sich doch nicht weigern können, die ihr gestifteten Medaillen zu tragen.

An den breiten und tiefen Gewässern des Hudsonflusses, auf denen wohl die bedeutendste Flußschiffahrt Nordamerikas getrieben wird, erhebt sich der stattliche Leuchtthurm von Stony Point, der gleichfalls einer wackeren Frau, Nancy Role amvertraut ist. Sie verließ dies Amt schon seit 36 Jahren, nachdem ihr Gatte im Jahre 1859 gestorben war. Während ihrer Verwaltung hat sich niemals ein Schiffsunfall bei Stony Point zugetragen. Sie übte z. B. einmal während eines dichten Nebels 56 Stunden lang hintereinander die Wacht ohne Ablösung aus, indem sie noch dazu das Nebelsignal — eine weiblich tönende Glocke — in regelmäßigen Zwischenräumen von nur eine Minute gab.

Eine andere heroische Frau, Namens Janet Walsh, verließ den Dienst auf dem Leuchtthurm des Felsens Elk-Rock an der Chesapeakebucht. Sie wagte es im Februar 1894, allein in einem gebrechlichen Kabin während eines heulenden Nordoststurmes, der die Wogen haushoch emporpeitschte, in das Meer hinauszuwaden und sechs Männer, welche bereits dem sicheren Untergange geweiht schienen, von einem Bruch zu retten. Jeder Schiffer sent beim Vorüberfahren an ihrem Leuchtthurm die Flagge als Zeichen der Achtung vor dieser muthigen Frau.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, ist der Dienst auf dem Leuchtthurm ein überaus anstrengender, und man sollte es kaum für möglich halten, daß ein weibliches Wesen ihn zu versehen vermöge. Die erwähnten Beispiele zeigen jedoch, was das schwache Geschlecht zu leisten im Stande ist, und daß es unter Umständen dem Manne nicht nachsteht. Vor so wackeren Frauen muß man gewiß den Hut lästern, und dies um so mehr, als das Gehalt derselben ein für amerikanische Verhältnisse nur geringfügig zu nennendes ist, indem seine Höhe zwischen \$600 und \$800 schwankt.

Die Schützern.

Er liebte Sie,
Sie liebte ihn;
Doch keines wollte wagen —
Nicht Er zu ihr,
Nicht Sie zu ihm:
„Ich liebe Dich“ zu sagen.

Und sah Er Sie,
Und sah Sie ihn,
Gewiß beim Wiedersehen
Da wollt' Er ihr,
Da wollt' Sie ihm
Die Liebe frei gestehen.

Er harrt auf Sie,
Sie harrt auf ihn
So viele lange Jahre,
Bis endlich Er
Und dann auch Sie
Belamen graue Haare.

Noch liebt Er Sie,
Noch liebt Sie ihn,
Noch will es keines wagen,
Nicht Er zu ihr,
Nicht Sie zu ihm:
„Ich liebe Dich“ zu sagen.

Ganz was Anders.

Nachbarin (zu ihrem Nachbar, der gerade mit seinem Weibe gestritten hat):
„D, ich kann Ihnen glauben, wie arg das ist, lieber Herr Nachbar, ich bin doch auch verheiratet.“
Nachbar: „Ach was, Sie sind mit einem Mann verheiratet — ich aber mit einer Frau.“

Zu viel verlangt.
Sie (alte Coquette): „Vergiß nicht, Emil, übermorgen ist mein Geburtstag!“
Er: „Deinen Geburtstag soll ich mir merken, dabei aber vergessen, wie alt Du bist!“

Abfichtliches Mißverständnis.
„Morgen, Fräulein Louise, reise ich auf einen Monat nach dem Süden. Werden Sie mir bis dahin auch ein schönes Andenken bewahren?“
„Gewiß, Herr Baron — geben Sie es nur her!“